

«Puppen haben Hunger auf Frischfleisch!»

Figurentheater Beim Festival 2013 wurde der Stab an Marius Kob übergeben.

VON VERENA STÖSSINGER

Bloss zehn Minuten dauerte die Stabübergabe der Leitung des Figurentheaterfestivals von Christian Schuppli, der es 1995 gegründet hatte und bisher leitete, an Marius Kob, einen jüngeren Kollegen. Denn «Puppen haben Hunger auf Frischfleisch, und Marius ist ein gefundenes Fressen!», wie das manns-grosse Krokodil grinste, das den Stab, der da übergeben werden sollte, gleich verschluckte. Kob gelobte also ohne Stab, den Puppen künftig «in guten wie in schlechten Zeiten» ein guter Prinzipal zu sein; da blieb Philippe Bischof, dem Leiter der Abteilung Kultur im Basler Präsidi-al-departement, nur noch, dem Ab-tre-tenden zu danken und seinem Nach-folger viel Glück zu wünschen.

Wer Festakte so auf die Bühne zaubern kann, dem folgt man auch gern

durchs Programm. Neben den Auf-führungen, Performances und Walk-acts waren es auch zwei Ausstellun-gen. Zum einen Anne Bothuons texti-le Figuren: watteweiche, zumeist blasse Körper, die wirkten, als hätten sie keine Haut, als lägen ihre Mus-keln und Adern frei. Sie stehen ein-zeln oder in Gruppen oder turnen herum wie seltsame Engel, und auch Marius Kobs «Gest Alten» sind um uns. Mager wie Skelette sitzen sie da und aus ihren Leibern kommen Ka-bel, an denen Kopfhörer hängen, durch die wir sie aus ihrem Leben er-zählen hören.

Krokodil nicht mit erstem Auftritt

Die Ausstellungen zeigen, wie das Spiel mit Figuren die Grenze zur bil-denden Kunst längst überschritten hat, und auch die Aufführungen selbst belegen die ästhetische Wei-ter-entwicklung der Gattung. Das grosse Krokodil etwa hatte seinen Auftritt schon in Florian Feisels «Herzkas-per», einem rasanten Stück «für alle unerschrockenen Menschen ab 6 Jah-

ren». Es erzählt von Kasper, seinem ängstlichen Freund Sepp und von Gretel, die beim Fernsehen die Nach-richten vorliest – etwa die vom riesi-gen Krokodil, das aus dem Zoo entwi-chen ist, das bald in Sepps Stube auf-taucht und sich anschickt, alle und alles aufzufressen.

Feisel entwickelt seine Story aus dem alten Kasperle-Muster heraus und mischt dabei die Dimensionen. Kasper ist eine Handpuppe – eigent-lich eine umgedrehte Mütze –, Gretel meist nur eine Fernseh-Stimme, Sepp wird von Feisel gespielt und ist manns-gross, ebenso wie das Krokodil mit dem riesigen Maul. Man bewun-dert die Virtuosität, mit der die Ge-schichte erzählt wird, inklusive Ac-tion und Cliffhangers, staunt, wie bei-läufig die Requisiten Spielszenen er-gaben (das schwarze Sofa-Gummi-boot-Versteck!) und lacht über inhalt-liche Haken, Wortwitze und Fernseh-gläubigkeit, bis der Bildschirm durch-lässig wird und alles ist über-haupt ziemlich wild, bis das Happy End kommt.

Schöne Bilder, süffiger Soundtrack

Und noch bezwingender: «Teuffli-sche Zeiten» von Annette Wurbs und Peter Müller. Hier kämpfen auf einer Kasperlebühne mit Video-Prospekt der Teufel, sein hechelnder Hund und der Tod um die Macht über die Menschen, speziell über Kasper und seine Gretel. Alles wird dabei be-müht: rohe Gewalt, List, Lüstertheit und Gemeinheit. Inhaltlich bezwin-gend, wie die Grenzen zwischen Räu-men und Zeiten weggespielt werden, zwischen Kasper-Fiktion und Men-schen-Wirklichkeit und zwischen Gut und Böse – Grethe beispielsweise lässt sich mit dem Teufel ein. Das kommt daher wie in einem Film: mit wenig (Erzähler-)Text, aber wunder-schönen Bildern, süffigem Sound-track, Geräuschen und Effekten. Klug, witzig, anspielungsreich und wunderbar. Ruhig und unausweich-lich. Und die wechselnden Hinter-gründe versetzen das Geschehen an einen Ort, der nur im Erzählen zu-gänglich ist, und der uns bannt wie Kinder.